

# Eine Wahl ohne Wähler

**Stell dir vor, es ist Wahl und keiner geht hin.**

Bei der ÖH-Wahl vor wenigen Wochen war die Beteiligung so niedrig wie nie zuvor. Doch wieso wählen Studenten nicht? Die Verantwortlichen sind sich uneins – und schieben sich gegenseitig die Verantwortung zu.

RALF HILLEBRAND

**L**ukas ist 22 Jahre alt. Der Salzburger studiert Kommunikationswissenschaft an der Uni Salzburg. Er bezeichnet sich selbst als „durchwegs politikinteressiert“. An der ÖH-Wahl beteiligte sich Lukas dennoch nicht: „Wen hätte ich denn wählen sollen? Für mich ist die ÖH sowieso mehr Serviceeinrichtung als politische Instanz.“

So wie Lukas dürfte es Tausenden Studenten gegangen sein. Die Beteiligung an der ÖH-Wahl erreichte in Salzburg mit 22,7 Prozent einen neuen Tiefstand. Oder anders: Von 14.440 Wahlberechtigten gaben lediglich 3335 ihre Stimme ab. Und das obwohl erstmals auch per Brief gewählt werden konnte. „Die Zahlen sind freilich nicht berauschend“, sagt Nicole Vorderobermeier. Die Mathematik-Studentin ging bei der Salzburger ÖH-Wahl für die GRAS ins Rennen. Die „Grünen & alternativen StudentInnen“ konnten sich mit 31,5 Prozent neuerlich als stimmstärkste Fraktion behaupten. Vorderobermeier, bislang stellvertretende ÖH-Vorsitzende, kann sich also Hoffnung machen, weiterhin die Geschicke der ÖH zu leiten: „Wir stecken gerade mitten in den Koalitionsverhandlungen. Aber ich habe ein gutes Gefühl.“ Alles spricht dafür, dass die jetzige „ÖH-Regierung“, bestehend aus GRAS und VSSStÖ, weitermachen wird. Der „Verband sozialistischer StudentInnen in Österreich“ holte 27 Prozent der Stimmen, die schwarze „Aktionsgemeinschaft“ 28 Prozent.

Doch noch mehr als die Stimmverteilung beschäftigt die Studentenvertreter die Wahlbeteiligung. „Die Uni hat organisatorische Fehler gemacht“, sagt GRAS-Vertreterin Vorderobermeier. Die Wahlzettel, mit denen man die Studentenvertreter der Fachbereiche wählen konnte, seien zeitweise ausgegangen. „Und ein noch viel größerer Fehler war es, das Wahllokal in der Juridischen Fakultät in die Kapitelgasse zu verlegen.“ Zoltan Végh, Vorsitzender der Wahlkommission an der Uni Salzburg,



wehrt sich gegen die Vorwürfe: „Die Wahlzettel wurden innerhalb weniger Minuten nachgeliefert. Das hatte keine Auswirkungen.“ Den Wechsel des Wahllokals von der gut besuchten Juridischen Fakultät in die weniger frequentierte Kapitelgasse bedauert Végh indes selbst. Der Ortswechsel sei aber alternativlos gewesen: „An der Juridischen Fakultät fand eine Karrieremesse statt. Es gab also schlicht keinen geeigneten freien Saal.“

Für Franz Kok sind diese Faktoren „Kleinigkeiten, die den Nagel nicht auf den Kopf treffen“. Der Politikwissenschaftler an der Uni Salzburg sieht vielmehr grundlegende Probleme: „Studierende tragen heutzutage viel weniger Politisierungsanspruch in sich als früher.“ Es gebe sie zwar noch, „die auseinandersetzungorientierten Studenten mit intellektuellem Anspruch“ – der Anteil sei aber gesunken. „Die meisten Studierenden sind in ihren traditionellen Lebensmus-

tern verhaftet. Immer mehr leben noch zu Hause. Und fahren nach Ende des Uni-Tags so schnell wie möglich zurück ins Hotel Mama.“ Dies sei aber nicht primär die Schuld der Studenten: „Die Unis selbst sind kein gesellschaftliches Labor mehr, sondern ein auf Effizienz getrimmter öffentlicher Dienstleister.“

Florian Kraushofer vom nationalen Vorsitzteam der ÖH sieht das ähnlich: Die Universitäten seien verstärkt betriebswirtschaftlich ausgerichtet worden. Dadurch sei der Druck auf die Studenten unverhältnismäßig hoch – und das müsse geändert werden: „Das würde nämlich den Studierenden mehr Raum geben, die Hochschulen mitzugestalten“, sagt Kraushofer. Die Kritik von Reinhold Mitterlehner kann Kraushofer deshalb nicht teilen. Der Wissenschaftsminister hatte kurz nach der Wahl die ÖH selbst in die Pflicht genommen: „Sie muss jetzt hinterfragen, wie man wieder Bindung

zu den Wählern schafft“, sagte der ÖVP-Politiker. „Was Mitterlehner dabei vollkommen außer Acht lässt, ist, dass Politikverdrossenheit kein ÖH-Phänomen ist, sondern ein gesellschaftliches Problem“, erwidert Kraushofer. Politikwissenschaftler Franz Kok sieht das ähnlich. Während die oft kritisierte „Kurzlebigkeit“ – die ÖH wird für zwei Jahre gewählt – weder für Kraushofer noch für ihn ein Problem ist, müsse das „Dilemma der Jugendpolitik“ gelöst werden. „In fast allen politischen Interessenvertretungen gilt man schon als jung, wenn man ‚nur‘ knapp über 30 ist. Die Politik muss die Jugend stärker aktivieren.“ Aber auch für die ÖH selbst hat Kok einen Tipp: „Es müssen mehr Themen angesprochen werden, die junge Menschen wirklich interessieren.“ Man müsse „weg vom Kleingeistigen“ hin zu großen Fragen: „Eine komplette Generation zittert um ihre Zukunft, etwa auf dem Arbeitsmarkt. Das muss man ansprechen.“

## IMPRESSUM

Die „Salzburger Uni-Nachrichten“ sind eine Verlagsbeilage der „Salzburger Nachrichten“.

### Redaktion:

Dr. Michael Roither in Kooperation mit: Mag. Gabriele Pfeifer und Dr. Josef Leyrer (Universität Salzburg), Thomas Manhart und Dr. Ulrike Godler (Universität Mozarteum), Ilse Spadlinek (Paracelsus Medizinische Privatuniversität)

Grafik: Walter Brand

Projektbetreuung: Clemens Hötzing

### Medieninhaber:

Salzburger Nachrichten Verlagsges. m.b.H. & Co. KG

Herausgeber: Dr. Maximilian Dasch

Chefredakteur: Manfred Perterer

Druck: Druckzentrum Salzburg

Alle: Karolingerstraße 38–40, 5021 Salzburg

Für diese Beilage wurden gemäß § 26 Mediengesetz Druckkostenbeiträge geleistet.

## WIE WICHTIG IST DIE ÖH-WAHL FÜR DICH?



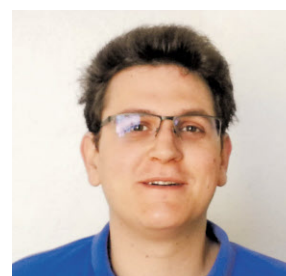
**Lisa Turner (19)**, Werfen, Rechtswissenschaften an der Uni Salzburg: „Mit der ÖH-Wahl habe ich mich nicht sehr eingehend beschäftigt. Dennoch hatte ich vor zu wählen, war aber dann verhindert. Die Hochschülerschaft sollte sich für verlängerte Öffnungszeiten an den Bibliotheken einsetzen und für kostenlose Repetitorien. Diese Lehrveranstaltungen sind sehr hilfreich und sollten wieder kostenlos zugänglich sein. Auch die Semestertickets für Studierende sollten kostengünstiger werden, da Lehrlinge und Schüler diese ja auch vergünstigt bekommen.“ BILD: SN/PLUS



**Rodrigo Hernandez (24)**, Mexiko, Klavier an der Universität Mozarteum: „Ich finde, die ÖH bzw. die einzelnen Parteien sind immer noch nicht so präsent in der Öffentlichkeit, wie es wirklich nötig wäre. Es ist für mich schwierig zu sagen, wofür sie sich einsetzen und welche Partei meine Interessen vertritt. Die Parteien müssten viel früher anfangen, für sich und ihre Standpunkte zu werben. Aber wählen zu gehen finde ich trotzdem sehr wichtig, denn nur diese Leute können sich für uns Studierende einsetzen und etwas erreichen.“ BILD: SN/MOZ



**Hannah Jaitner (21)**, Dresden/Deutschland, Schauspiel am Thomas-Bernhard-Institut: „Da ich erst seit März an der Universität Mozarteum studiere, habe ich noch nicht so viel von der Hochschülerschaft mitbekommen. Ich habe mich für eine Partei entschieden, von der ich gehört habe, dass sie sich gegen Studiengebühren einsetzt, und werde jetzt sehen, was passiert. Wählen zu gehen finde ich sehr wichtig. Nur so ist gewährleistet, dass unsere Interessen vertreten sind. Wer nicht wählt, der darf sich hinterher auch nicht beschweren.“ BILD: SN/MOZ



**Stefan Hillinger (28)**, Grödig, Politikwissenschaften an der Universität Salzburg: „Da die ÖH eine Interessenvertretung ist, ist für mich die Wahl von Bedeutung. Ich habe daher gewählt und finde es sehr schade, dass das Interesse an der ÖH-Wahl österreichweit so gering ist. Von der ÖH erwarte ich mir, dass sie die Interessen aller Studierenden vertritt und sich vor allem um Erleichterungen und Vergünstigungen für Studierende kümmert, also das alltägliche Leben erleichtern hilft. Das ideologische Hickhack interessiert mich weniger.“ BILD: SN/PLUS



**Lukas Steinkellner (22)**, Zwettl, Humanmedizin an der PMU: „Nicht nur als Vorstand der neuen ÖH-Vertretung an der PMU finde ich es sehr wichtig, sich an Wahlen zu beteiligen. Wir sind als Privatuni erst seit heuer Mitglied der Österreichischen Hochschülerschaft, es war also unsere erste ÖH-Wahl und noch ungewohnt. Dennoch war die Wahlbeteiligung in Humanmedizin mit knapp 50 Prozent gut. Grundsätzlich halte ich eine Studierendenvertretung sowohl innerhalb der Uni – die wir auch haben – als auch darüber hinaus durch die ÖH für unverzichtbar.“ BILD: SN/PMU